

NACHRICHTEN

Interview mit Michael Junge, Vorsitzender des sächsischen Pfliegerates

Nicht nur in Sachsen fehlt eine Gesamtstrategie



Michael Junge ist gelernter Krankenpfleger und arbeitet jetzt als Pflegedirektor.



Der sächsische Pfliegerat mit Sitz in Dresden setzt sich seit Jahren für die Einrichtung einer Pflegekammer ein, um die Lobby professionell Pflegender im Freistaat Sachsen zu stärken. Fotos: Schneider

Ob in Görlitz, Grimma oder Pirna – Sachsen hat im Bundesvergleich sehr viele Pflegebedürftige, aber zu wenig Pflegepersonal. Die „Initiative Pro Pflege Sachsen“ des sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz hat die pflegerischen Probleme im Land jetzt auf die Agenda genommen. Dem sächsischen Pfliegerat gehen die Maßnahmen nicht weit genug, bei der Initiative stieg der Verband wieder aus.

INTERVIEW: KERSTIN SCHNEIDER

Der sächsische Pfliegerat hat sich aktiv an der Initiative ‚Pro Pflege Sachsen‘ beteiligt und zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung der beruflich Pflegenden gemacht. Jetzt ist der sächsische Pfliegerat die Unterschrift verweigert. Warum?

Das nun veröffentlichte Papier „Pro Pflege Sachsen“ schafft es nicht, die Situation der beruflich Pflegenden in Sachsen wesentlich zu verbessern. Er ist zu wenig konkret, bleibt weit hinter den Erwartungen zurück und hat die Chance verpasst, entscheidende Weichen für dringend benötigte Verbesserungen der Situation beruflich Pflegenden zu stellen.

Der sächsische Pfliegerat reagiert mit Unverständnis darauf, dass die Initiative ausschließlich auf den Bereich der Altenpflege begrenzt ist. Die in der Initiative „Pro Pflege Sachsen“ beschriebenen Problemfelder betreffen nicht allein die Altenpflege.

Die Politik muss endlich aufwachen und die in Sachsen größte Berufsgruppe – die Pflege – ernst nehmen. Was genau erwarten Sie von der Landespolitik?

Zuerst einmal, dass die Anliegen der beruflich Pflegenden stärker als bisher in den Blick genommen werden. Ich erwarte Gespräche darüber wie beruflich Pflegenden entlastet werden können und enger in Entscheidungsprozesse ihren Beruf betreffend einbezogen werden können. Eine Pflegekammer wäre dazu eine mögliche und sinnvolle Lösung.

Aber auch die Einrichtung von grundständigen Studiengängen mit Abschluss als Pflegefachkraft, die dann in der direkten Patientenversorgung arbeitet, ist enorm wichtig. Weiterhin benötigen wir dringend ein aussagekräftiges Fachkräftemonitoring um zu sehen wie viele Pflegekräfte, mit welcher Qualifikation wirklich verfügbar sind und was mit den in Sachsen ausgebildeten Fachkräften passiert.

Im Freistaat Sachsen leben überdurchschnittlich viele alte Men-

sch. Die Pflegenden bilden die stärkste Berufsgruppe. Ist das Fluch und Segen zugleich?

Der demografische Wandel hat Sachsen besonders stark betroffen. Einige Regionen wird dies in Zukunft noch stärker betreffen. Es ist natürlich ein Geschenk, dass wir älter werden und viele Menschen auch gesund älter werden. Dennoch benötigen wir aufgrund der demografischen Alterung immer mehr Pflegenden. Bereits heute haben wir einen Fachkräftemangel, der in Zukunft noch dramatischere Züge annehmen wird. Darauf sollten wir

// Die Arbeitsbedingungen bringen die Pflegenden an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit //

Michael Junge

vorbereitet sein, ich vermisse hier eine Gesamtstrategie die beruflich Pflegenden einbindet.

Welchen Rahmenbedingungen müssten sich Ihrer Meinung nach umgehend für die Pflegenden ändern?

Zuallererst die zum Teil unangebrachte Vergütung. 1 500 Euro brutto für eine examinierte Pflegefachkraft bei einigen Trägern sind deutlich zu wenig. Da wünsche ich mir auch mehr politischen Druck und weniger Zurückhaltung. Eine Erhöhung der Personalschlüssel ist ebenfalls notwendig.

Bereits 2011 führte der sächsische Pfliegerat eine Befragung zur Einführung einer Pflegekammer durch. 69,8 Prozent der Befragten stimmten zu. Warum hat sich bisher nichts getan?

Um das Meinungsbild der Pflegenden wurde der sächsische Pfliegerat ja vom sächsischen Sozialministerium als Grundlage für weitere Ge-

sprache gebeten. Nun liegen dem Ministerium die Ergebnisse schon mehrere Jahre vor aber bisher hat es die zuständige Ministerin abgelehnt, mit uns darüber weitere Gespräche zu führen. Im Vorfeld der Landtagswahl hat uns nun eine Gesprächseinladung erreicht. Unser Ziel ist es, das Gespräch mit konkreten Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen beim Thema Pflegekammer zu verlassen.

Sie plädieren für ein gestuftes Qualifikationsniveau – angefangen beim Pflegehelfer bis zum Pflegeprofi mit Hochschulabschluss auf Masterniveau. Nur in Sachsen oder bundesweit?

Selbstverständlich bundesweit. In fast allen anderen Bundesländern gibt es aber heute schon die Möglichkeit Pflege zu studieren. Ich halte es für notwendig, dass mittelfristig 10 bis 20 Prozent der in der direkten Pflege Tätigen über einen Hochschulabschluss verfügen. Wir benötigen Pflegenden, die erweiterte Kompetenzen für immer komplexere Versorgungssituationen mitbringen. In Sachsen wird allerdings eher über eine Öffnung der Zugangsqualifikationen nach unten nachgedacht, als die Möglichkeit grundständige Studiengänge einzurichten. Und das obwohl es Träger und Hochschulen gibt, die dies fordern und in den Startlöchern stehen.

Was halten Sie davon, die Ausbildung der Pflege zu generalisieren?

Eine gemeinsame Ausbildung von Altenpflegern, Gesundheits- und Krankenpflegern und Gesundheits- und Kinderkrankenpflegern halte ich für absolut sinnvoll. Im Krankenhaus treffen Pflegenden immer stärker auf Pflegephänomene, die ursprünglich der Altenpflege zugeordnet waren und in der Altenpflege wird immer mehr Kompetenz im Bereich der Behandlungspflege notwendig. Ich denke eine gemeinsame Ausbildung würde den Beruf attraktiver machen und die bestehenden Schranken abbauen. Wir können viel voneinander lernen.

Viele meinen, die Pflege habe ein Imageproblem. Sie halten eher die Rahmenbedingungen für unzureichend.

Dass Pflegenden ein hohes Ansehen in der Bevölkerung genießen, ist mehrfach in Untersuchungen nachgewiesen. Gleichzeitig erscheint vielen der Beruf bei der Berufswahl nicht als sehr attraktiv. Das liegt nicht am Beruf selbst, sondern an Arbeitsbedingungen die die Pflegenden an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit bringen. Unter diesen Bedingungen fällt es Pflegenden immer schwerer, ihren Beruf weiter mit so viel Engagement und Professionalität auszuüben. Bessere Rahmenbedingungen würden automatisch zu einer höheren Attraktivität des Berufes führen.

Sie selbst sind gelernter Kinderkrankenpfleger, würden sie den Beruf wieder wählen?

Klares JA! Ich empfinde diesen Beruf als einen der schönsten und herausforderndsten Berufe, den unsere Gesellschaft zu bieten hat. Ich persönlich spürte immer enorme Zufriedenheit und ein großes inneres Glücksgefühl in diesem Beruf arbeiten zu können. Und auch heute als Pflegedirektor versuche ich regelmäßig in den Abteilungen meines Krankenhauses zu hospitieren, um die Arbeitsabläufe im Blick zu behalten.

Die Politik in Sachsen setzt vielfach auf das Ehrenamt und pflegende Angehörige. Wie reagieren die professionell Pflegenden darauf?

Man spürt die Verbitterung vieler Pflegenden aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen unter denen diese ihre Arbeit tun müssen. Pflegenden in Sachsen nehmen den Zustand im Land als absoluten Stillstand wahr. Es kommt zu keinen spürbaren Verbesserungen. Die beschlossenen Verbesserungen im Pflegebereich betreffen fast ausschließlich das Ehrenamt und pflegende Angehörige. Diese haben Unterstützung dringend nötig und unsere volle Unterstützung. Allerdings werden alle Bemühungen zur Verbesserung der Pflege Landschaft ins Leere laufen, wenn nicht die beruflich Pflegenden stärker als bisher in den Fokus gerückt werden. Das versäumt leider auch die angekündigte Initiative „Pro Pflege Sachsen“ klar.

□ www.pfliegerat-sachsen.de